



№ 1.

Bauernregeln.

Wächst das Gras im Januar, Ist's im Sommer in Gefahr.
 Am Weihnachtstage wächst der Tag, Soweit die Mücken gähnen mag.
 Januar muß vor Kälte knacken, Am neuen Jahrestag wächst der Tag, Wenn die Ernte gut soll lachen, Soweit der Hahn schreien mag.
 Viel Regen, wenig Schnee, Am Drei-König wächst der Tag, Gut Aekern und Bäumen weh, Soweit das Hirschlein springen mag.
 Fabian und Sebastian, Am Vincenz Sonnenstein, Tägt den Saft in die Bäume gahn, Bringt viel Korn und vielen Wein.



Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat Januar.

Ackerarbeiten können des festgefrorenen Bodens halber im Januar verhältnismäßig wenig vorgenommen werden, und ist dieser Monat am besten zum Dreschen von Kleefamen, Weizen und Lupinen geeignet, da sich die Körner bei der Kälte am leichtesten vom Stroh lösen. Die Wintermonate eignen sich auch, wenn die Arbeit auf dem Felde ruht, ganz besonders dazu, Reparaturen an Haus und Scheuer, Karren, Pflügen usw. vorzunehmen, Kleeböden, Baumstämme, Stiele für Hausgeräte anzufertigen. In sehr gelinden Wintern kann auch mit dem Pfluge gearbeitet werden. Wenn nach Schnee plötzlich Tauwetter eintritt, so müssen die Wasserfurchen offen gehalten werden. Wo sich Wasser staut, ist Abfluß zu verschaffen. Wenn durch wiederholtes Tauen und Frieren hoher Schnee oben eine Eiskruste bildet, so muß diese, um das Ersticken der Saaten zu verhindern, durchbrochen werden, was man am besten durch Eggen vornimmt.

War man wegen nasser Witterung im Herbst verhindert, Gips, Mische, künstlichen Dünger auf Feld und Wiesen zu bringen, so kann dies jetzt noch geschehen.

Im Viehstand sind die Arbeiten vom Dezember fortzusetzen. Die Ställe sind warm zu halten, und reichlich Streu ist zu geben. Bei Sonnenschein unter Mittag kann gelüftet werden, während das Vieh auf den Hof oder die Dungstätte gelassen wird. Bei großer Kälte läßt man den Mist im Stall. Gegen die Entwidlung von kohlenurem Ammoniak schützt das Ausstreuen von Gips oder das Besäen mit stark verdünnter Schwefelsäure. Im übrigen muß fleißig gepuht und sorgsam gefüttert werden. — Arbeitspferde, die wegen Mangel an Arbeit mehrere Tage hintereinander ruhen müssen, sollen mindestens jeden zweiten Tag einige Stunden ausgehitten oder ausgeführt werden. Pferde erhalten 10—12 Pfund Hafer und Heu 15—20 Pfund — Rindvieh, Jungvieh, wird bei sonnigem Wetter auf den Weidung getrieben. Bei Milchvieh ist das Kobemellen fortzusetzen und gesunde dies mindestens zweimal und zwar anfangs und Mitte des Monats. Man gibt einer Kuh Wiesen-, Kleeheu oder Erndt, 22 bis 24 Pfund pro Tag. Zur Vermeidung des häufigen Kälbersterbens und häufigen, aber nicht feuchartigen Verfalls, ist die Fütterung von eingeweichten Schnickeln usw., in den letzten Wochen der Trächtigkeit, desgl. in den ersten

Wochen nach der Geburt, zu unterlassen. — Das Mastvieh ist regelmäßig zu puhen, um Unruhigkeit der Tiere zu verhindern.

Ruhende Arbeitsochsen sind mit gutem Stroh usw. als Erhaltungsfutter zu ernähren. — Schafe füttert man ebenfalls mit Heu, Grummet, Hafer, 3—3½ Pfund Dürrfutter pro Stück. War die Sommerfütterung reichlich, so muß es auch die Winterfütterung sein, es hat dies Einfluß auf die Güte und die Menge der Wolle. Zur Lammzeit sind die Ställe besonders warm und zugfrei zu halten. Futterzulage an säugende Mütter. Bezüglich Verfürterung von Sauerfütter ist dieselbe Vorsicht wie bei trächtigen und säugenden Kühen geboten. Nachsprung für die Sommerlammung. — Ziegen. Die zur Zucht bestimmten Ziegen sind jetzt alle trüchtig und müssen demgemäß behandelt und gefüttert werden. Die Ziege bedarf in diesem Zustande, wie alle trüchtigen Tiere, der Ruhe. Man darf sie nicht erschrecken, nicht schlagen, treten, anschreien. Als Futter gebe man gestampfte Kartoffeln, gelbe und weiße Rüben, Kunkeln; kann man Treber aus Brauereien haben, so mische man diese darunter. Als Raufutter Heu, Rinsen, Wieden, Erbsen, Gerste und Haferstroh. Man gibt täglich zweimal kurzes Futter und abends ein Raufutter. Bei trockenem Wetter ist Bewegung in freier Luft den Tieren gesund. Im Winter muß der Stall warm sein, weil die Ziege leicht friert, auch muß derselbe oft ausgemistet werden, um den Dunst und den scharfen Geruch zu entfernen. Einen auch für den Winter praktischen Ziegenstall richtet man her, wie folgt: Der Stall muß luftig und geräumig sein, kleine, dunstige, niedrige und dunkle Ställe schaden der Gesundheit der Ziegen. Durch öfteres Bürsten bekommen die Tiere nicht allein ein schöneres Aussehen, ihre Gesundheit wird auch dadurch gefördert, indem das etwa vorhandene Ungeziefer entfernt, aber auch aller Staub, Schuppenbildung aus dem Fell gebracht wird und die Haut von Grind, Mäude usw. befreit bleibt. Eine Naufe im Stall, ca. 2 Fuß von der Erde, und eine flache Krippe darunter, um das aus der Naufe fallende Futter aufzufangen, sollten angebracht werden. — Schweine bedürfen viel und trockene Einstreu. Mäße des Bodens ist zu verhindern. — Dem Feder- und Mastvieh ist reichlich Futter und Wasser zu reichen. Je wärmer die Hühner sitzen, etwa im Niederstall, desto früher fangen sie an, Eier zu legen. Unten mittig, besonders wenn die Sonnenstrahlen den Stall treffen, sorge man für Lüftung. Der Boden sei reichlich mit Torf-

mulle bestreut. Damit sich die Tiere die Zeit vertreiben, hänge man Kohlköpfe, Mören, Möhren usw. im Stalle auf. Diese Beschäftigung ist auch ein gutes Mittel, die Hühner von dem häßlichen Federfressen abzuhalten. Früh füttere man warmes Weichfutter und nachmittags Körner (ein Gemisch von Gerste, Weizen, Hafer und Mais. Im Stalle oder Laufraum soll eine Kiste mit Sand, Asche und Kalkstaub stehen. In warmen Ställen legen die Frühbruten, wie Italiener, Minorca, Houdan, Nammelstober, Andalusier usw. — Die edlen Kassettauben werden bei großer Kälte im Schlege gelassen. — Gänse und Enten paaren sich im Januar und Februar. Gänse werden gerupft, man kann entweder alle zwei Monate, oder wenn nur zweimal im Jahr, dann im Frühjahr und Herbst zur Mauserzeit rupfen.

Bienenzucht. Die Bienen schlafen und dürfen nicht gestört werden. Die Stöcke müssen öfters untersucht und vor dem Einbringen von Mäusen geschützt werden. Steigt die Wärme auf 6—8 Grad R., so machen die Bienen und halten gerne einen Reinigungsflug. Deshalb erweitere man am Tage die Fluglöcher und berenge dieselben des Abends wieder. Bei starker Kälte muß man durch Schutzvorrichtungen für einen warmen Stand sorgen. Tritt früh warmes Wetter ein, so stellt man die Stöcke in den Schatten, damit die Bienen nicht zu früh erwachen. Hat ein Volk Durstnot, was an seinem Brausen zu erkennen ist, so füttere man einigemal mit dünnflüssigem Honig. Jetzt ist eine gute, ruhige Zeit zum Lesen von Zeitschriften und Büchern über Bienenzucht und zum Anfertigen von Kästen und Nähnischen für den nächsten Sommer.

Das Auspuhen und Verjüngen der Bäume ist eine gute Januararbeit. Bei ersterem, dem Auspuhen, tun unsere Gärtner leicht das Guten zu viel. Es würde in den meisten Fällen genügen, nur einzelne Äste in der Baumkrone ganz zu entfernen, die anderen Äste aber ganz ungeschnitten zu lassen. Daß Wassertische zu verhindern sind, ist selbstverständlich. Das Verjüngen der Bäume hingegen sollte öfters geschehen, als es bis jetzt geschieht, namentlich bei Sorten, die zu reich tragen und ganz besonders bei Pflaumen, Kirichen und anderem Steinobst. Wer eine kleine Baumschule hat, wird für Belreifer zu sorgen haben, wird jetzt die Wildlinge bestellen, wird die im Herbst okulierten Wildlinge auf Zapfen schneiden, kurz alle Arbeiten machen, die bei Beginn des Triebes beendigt sein müssen. Das Düngen der Obstbäume kann man dadurch vor-

nehmen, daß man die Fauche aus den Fauchebehältern auf das Obstbaumtragende Land bringt. Besonders ältere, im Holztrieb nachlassende Bäume sind für Düngen mit Fauche sehr dankbar. Auch der feste Dünger kann jetzt aus den Latrinen um die Obstbäume ausgegossen werden, sofern nicht eine andere Kultur dadurch benachteiligt wird. Mit dem Kalten der Obstbäume wird fortgesetzt. Gegen das Venagen der Obstbäume von Hasen werden die Stämmchen durch Umbinden mit Dornen und Meißig gesichert. Ferner werden um Obstbäume Klebegürtel mit Kaupenleim vor Beginn des Frühjahr gelegt, um das Aufsteigen der ungeflügelten Weibchen der Frostspanner zu verhindern. Auch von Moos und Flechten werden die Obstbäume gereinigt. Die im Winter auffälligen Kaupenester mit den überwinterten Nüppchen des Goldastiers sind auszuschneiden und zu verbrennen. — Da der Januar in der Regel der kälteste Monat im Jahre ist und im Gemüsegarten Erarbeiten selten vorgenommen werden können, kann man mit dem Aufbringen des Düngers beginnen. Man bringt den Dünger haufenweise auf das Land und breitet ihn nicht gleich aus. — Man bestelle sich im Januar diejenigen Sämereien, welche man für das nächste Jahr nötig hat, soweit nicht selbstgeerntete Sämereien vorhanden sind. Letztere werden im warmen Zimmer ausgehülst, gereinigt und in Säcken, Düten usw., vor Mäusen gesichert, aufbewahrt. — Soweit es im Dezember noch nicht geschehen ist, müssen die abgelegten Mißbeete ausgehoben, die Mißbeeteerde und der verrottete Dünger im Erdmagazin auf Haufen aufgestellt werden. Die Kästen werden aus der Erde gehoben und aufeinandergelegt, damit sie austrocknen und ausfrieren. Die Mißbeetfenster werden ausgebessert, event. neue angeschafft. — Man kann jetzt noch Knollen von Anemonen und Ranunkeln im Freien, auf Gartenbeete auspflanzen, ebenso Zwiebeln von Phloxen, Tulpen etc. Bei eintretender schneeloser Kälte sind die Zwiebel- und Staudenbeete durch Bedecken mit loderem Dung, Laube oder Laub, oder durch dichtes Bedecken mit Tanneneisig zu sichern, durch welches man auch empfindliche Gehölze schützt. Die Rasenflächen sind nach dem ersten Frost mit Kompost zu überziehen und können nach dem ersten empfindlichen Schneefalle gesauht werden. Ist kein Schnee vorhanden und hat man nicht gut funktionierende Vorrichtungen zur gleichmäßigen Verteilung zur Hand, so zeichnen sich die stärker gedüngten Partien durch eine dunklere Färbung aus. Alle leeren Beete werden umgegraben und bleiben in rauher Furche liegen. Auszäunen sind sofort: Chelomen; im Laufe des Monats: Knollenbegonien, Kalmen und Farne, letztere auf Torfstücken, in Schalen, ohne Abzug, in welchem immer der Boden mit Wasser bedeckt ist. Die größte Pflanze des Blumen Gartens, ein schöner Rajen, ist nur dadurch zu erhalten, daß derselbe im Winter mit fräftigem Kompost oder kurzem Dünger überlegt wird, dagegen sind die Rasenflächen, welche Ricken zeichnen, oder stark mit Unkräutern durchsetzt sind, bei frostfreiem Boden recht dickschollig umzugraben, wobei natürlich alle Unkrautwurzeln usw. sorgfältig ausgelesen werden müssen. Bei starkem Schneefall sind die immergrünen Sträucher, besonders die Koniferen, öfters abzuschütteln, da die liegenden Schneemassen die Zweige zerbrechen oder die Form zerlegen.

Stallung.

Die Anlage von Tiefställen. Unter letzteren versteht man solche Stallungen, aus welchen der Dünger nicht auf eine Düngerröhre geschafft wird, sondern unter dem Vieh so lange liegen bleibt, bis er auf das Feld gefahren wird. Notwendig für eine solche Anlage ist, daß man die Krüppen beliebig hoch und niedrig stellen kann. Das Vieh kann in dem Tiefstall entweder unangebunden umherlaufen, oder auch angekettet sein. Der Dünger hält sich im Tiefstall ausgezeichnet, man spart den Transport und die Arbeit auf der Düngerröhre. Allerdings muß ein Tiefstall täglich mehrmals gut gestreut und der Dünger von den Hinterfüßen der Tiere unter die Vorberfüße gezogen werden. Bei frei umherlaufendem Vieh ist

auch dieses nicht nötig. Außerdem ist auch bei Feuersgefahr das nicht angekettete Vieh viel schneller aus dem Stalle zu schaffen. Bei genügender Einströmung ist die Luft im Tiefstall stets gut und die Tiere haben ein trockenes, sauberes Lager.

Düngung.

Das Schneiden des Streustrohes. Das Aufladen und Zerstreuen des Düngers wird ganz außerordentlich erspart, wenn derselbe noch die lange, zähe Beschaffenheit des eingestreuten Strohes hat. Wollte man aber den Dünger so lange in der Düngergrube liegen lassen, bis er durch die Verwesung müde geworden ist, so würde man dadurch große Verluste im Düngwert haben. Da kann nun das Schneiden des Strohes gar nicht genug empfohlen werden. Zer schnittenes Stroh faugt bedeutend während des Tages das Lager der Tiere mit leichter Mühe durch Ausschütteln und überstreuen stets sauber und reinlich halten. Das Ausdüngen geht bequemer vor sich. Auf der Düngerröhre vermagt sich der Dünger aus geschnittenem Stroh besser und setzt sich auch ohne Festtreten fest aufeinander, während bei Verwendung ungeschnittenen Strohes Hohlräume und Unebenheiten bleiben. Das Laden geht am besten mit großen Schuppen, die zum Abstreichen einen scharfen Rand haben müssen. Es genügt, wenn das Stroh in einer Länge von 20—30 Centimeter zerkleinert ist. In kleinen Wirtschaften kann man das mit der Handschneidemaschine bequem leisten; in größeren Betrieben bedient man sich der Göpelmaschine, an welcher man jedoch nur ein Messer daran läßt. Das Zer Kleinen des Streustrohes kann in Zeiten geleistet werden, in welchen andere Arbeiten nicht drängen, d. h. in Winter oder im Sommer vor der Feuernte.

Pferdezucht.

Augentzündung bei Pferden. Durch Erkältung, Eindringen von Staub usw. entstehen bei Pferden häufig Augentzündungen, die sich durch beständiges Auslaufen von Wasser bezw. Schleim und durch hochrote Färbung der Schleimhäute kennzeichnen. Wofern man solche Entzündungen vernachlässigt, werden sie leicht chronisch und beeinträchtigen den Wert von Luxusperden bedeutend. Deshalb soll man gleich am Anfang der Erkrankung die Ursachen derselben (Eindringen von Staub, Erkältung) abstellen und täglich einmal mit verdünntem schwefelsaurem Zink in die Augen Einspritzungen machen, bis vollkommene Besserung eingetreten ist.

Rindviehzucht.

Kälber, denen die Muttermilch entzogen und anderes Futter gereicht wird, werden bei diesem Wechsel gar oft dick oder gebläht. Als einfachstes und bewährtestes Mittel hat man frische warme Kuhmilch angewandt. Von dieser den Kälbern ein kläschchen voll eingegeben, wirkt schnell und sicher. Da sich dieses Mittel bei unserer Viehzucht schon öfters bewährt hat, so kann man es nur bestens empfehlen.

Ziegenzucht.

Bei Behandlung des Milchstiefes bei Ziegen muß man eine vermehrte Haut-, Leiz-, Darm-Entleerung und Milchabsonderung zu erreichen suchen. Dieses geschieht am besten durch folgende Anwendung: Begießen des Körpers mit lauem Wasser, Reiben mit Strohwischen oder Tuchlappen, Auflegen von Senfpflaster auf den Rücken, Einreiben mit Senf- oder Salmiakseife und Terpentinöl, Klystiere mit lauwarmem Seifenwasser.

Raninchenzucht.

Jedem Raninchenzüchter sei es angelegen, seine Gattinnen, die zur Zucht bestimmt sind, in geordneten Stallungen, Kästen usw. je einzeln unterzubringen, nicht nur weil es den Hasen selbst zum Nachtheile gereicht, sondern weil selbst die Muttertiere, welche geworfen haben und jetzt säugen, sich mit anderen

Gattinnen nicht verstehen. Da durch die entstehenden Streitigkeiten die Brust der säugenden Mutter verletzt und verwundet ist, kann dieselbe ihre Jungen nicht mehr naturgemäß säugen und gibt es entweder eine verkümmerte oder gar keine Nachzucht.

Geflügelzucht.

Sandbad für Hühner. Hühner müssen unter allen Umständen Gelegenheit haben, recht tüchtig im Sande herumzupuddeln. Der Nutzen solcher Sandbäder besteht vor allem darin, daß die Tiere, indem diese sich in denselben herumwälzen, und mit den Füßen und Flügeln die lose Masse auf sich werfen und in das Gefieder schütteln, sich eben dadurch von dem ihnen anhaftenden Ungeziefer reinigen! Dies ist jedenfalls die Hauptfache der Aische- oder Staubbäder, eine andere ist, daß man den Tieren, namentlich an den langen Wintertagen, wenn solche nicht ins Freie gelangen können, durch Etablierung Kurzweil oder Beschäftigung bietet, so daß die Hühner nicht auf allerlei Untugenden, z. B. Federansrupfen, fallen, wozu namentlich Hausenbühner geneigt sind, und welche böse Unart denselben sehr schwer abzugewöhnen ist.

Soll man Mastgänse rupfen? Die Gänse müssen entweder ungerupft zur Mast eingestallt werden oder aber das Rupfen muß sechs Wochen vor Beginn der Mast vorgenommen sein, weil die Gänse diese Zeit zum Federansatz brauchen, und frischgerupfte sich nur langsam anmästen. Der Ertrag von je 15 Gr. feststehender Rupffedern, ist dem Verlust von 1 Kilo Fleisch und Fett gleichzuachten.

Wink für die Winterpflege der Gänse und Enten. Wenn Gänse und Enten während des Sommers und Herbstes gute Weide haben, sind ihre anderweitigen Bedürfnisse sehr gering. Aber wenn die kalte Jahreszeit herankommt, bedürfen sie besserer Pflege. Vor allem bedürfen sie, gerade so gut wie anderes Geflügel, einer zweckdienlichen Stallung, die zwar nicht so hoch sein muß, wie die für anderes Geflügel, doch trocken und behaglich. Beides sind zwar Wasserbängel, aber wenn sie in feuchter Stallung gehalten werden, kann Krankheit nicht ausbleiben. Das Rupfen im Winter wäre eine nutzlose Grausamkeit.

Obstgarten.

Moos an jungen Obstbäumen wirkt sehr schädlich auf letztere ein. Alten Bäumen schadet es, ausgenommen, daß es Ungeziefer beherbergt, weniger. Man nimmt die obere Erde bis auf die Wurzeln weg, und schüttet guten Boden aus, aber nur so hoch, daß die Wurzeln höchstens einige Zoll davon bedeckt sind. Bei stehender Kälte kann man auch in einer Entfernung von dem Baume, bis wohin die Wurzeln nicht reichen, im Umkreis einen schmalen Graben ziehen, und denselben mit kleinen Steinen oder altem Mauerfall ausfüllen.

Mit Winterschnitt bezeichnet man das Beschneiden der Bäume während der ganzen Zeit, in der sie ohne Laub dastehen, also von Ende Oktober bis Anfang April. Während dieser ganzen Dauer können die Bäume beschnitten werden. Als beste Zeit gilt allgemein Ende Februar und Anfang März. Bei älteren Bäumen wird der Auslichtschnitt schon im Spätherbst, November und Dezember, vorgenommen. Wer viele Bäume zu beschneiden hat, wird den ganzen Winter hindurch bei frostfreiem Wetter, auch bei 1—2 Grad Frost, schneiden.

Bermischtes.

Das zu teure Kaufen von Äckern ist die häufigste Ursache des Rückgangs und Ruins unserer Bauernfamilien. Niemals kann ein Bauer solchen Besitzes froh werden; wie ein Alp lasten Kapital und rückständige Zinsen auf demselben, wachsen von Jahr zu Jahr an, und wenn sich eine Generation mit einem solchen Acker herumplagt hat, übernimmt ihn die nächste Generation nicht als Erbschaft, sondern als Erbunflück, dessen sie sich am besten so bald wie möglich mit Schaden entledigt, damit es nicht im Zwangswege unter den Hammer kommt.

Erwarte nicht dein ganzes Heil
Von einem Ding, von einem Tag;
Erfüllter Wunsch ruft neue nach,
Der Änden viele braucht das Heil.

Für die Hausfrau.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz
Sind leichtlich aufzuerleben,
Wenn jener nichts zu mahlen hat
Und dieser nichts zu lieben.

Jahresanfang.

Wie die Wolken — heut oben im rosigem
Licht
Und morgen vom Sturme getragen,
Wie im Meere sich Woge an Woge bricht
Und im brausenden Winde sich jagen —
So gehen, bald glänzend, bald trüber
All' unsre Tage vorüber.

Manch selige Stunde des süßesten Traums
Schwund hin wie des Lenzes Blüte;
Doch aber wie Schatten des käuselnden Baums
Schläft manches Leid im Gemüte;
Was heute wir liebend umfassen,
Wir müssen es morgen verlassen.

Drum stehen wir hang vor des Künftigen Tor
Und möchten sein Dunkel enthüllen;
Ein Genius hält schon den Griffel empor,
Die leeren Blätter zu füllen,
Er kennt ja kein Säumen und Weilen,
Ein Tag wird uns alle ereilen.

Die Erde mit all ihrer Lust und der Pein,
Die Sonne mit prunkendem Glanze,
Der Mond mit seinem silbernen Schein
Und der Sterne goldenen Kranze,
Sie müssen einst alle erleiden,
Ihr letztes Schicksal erreichen.

Theodor Behtenmiller.

Küche und Keller.

Neujahrspunsch. 1 Kilogr. Kandiszucker läßt man auf einer Herdplatte im Wasser völlig zergehen, worauf man ihn durch ein Sieb gießt. Nun fügt man zuerst 2 Pfundchen Weizwein, dann ebensoviel Honig hinzu und läßt die Flüssigkeit bis ans Kochen kommen, worauf man den Saft einer Zitrone und zuletzt ½ Klafche feinen Arrat hinzugeht.

Einfacher Punsch. Man gibt 1 Kilogr. Zucker in eine Terrine, drückt den Saft von 3—4 Zitronen dazu und gießt ¼ Liter Rum oder Arrat und 2 ½ Liter kochendes Wasser daran. Dann läßt man die möglichst fest zugedeckte Terrine etwa eine Viertelstunde auf der heißen Platte stehen und trägt nun den Punsch auf.

Heringsalat. Zwei schöne, einen Tag lang in Milch gelegene Heringe, 12 mittelgroße, in der Schale gebackene Kartoffeln, 250 Gr. kalter, magerer Kalsbraten, 6 säuerliche Äpfel und 2 saure Gurken werden in feine Streifen geschnitten. Alsdann fügt man eine feingewiegte Zwiebel, Kapern, nach Geschmack Senf, Salz und Pfeffer hinzu. Schließlich gießt man eine aus zwei hartgekochten Eigelben, der Milch von zwei Heringen, sowie Essig und Öl hergestellte Sauce darüber und vermischt alles innig miteinander. Nachdem der Salat gut durchgezogen und geschmackvoll garniert, wird er aufgetragen.

Schöpfenrücken wie Rehwild zubereitet. Der wie ein Rehweimer gebachte Schöpfenrücken oder auch die Schöpfenkeule von einem jungen, fetten Schöpfen wird gehäutet und von allem Fett sauber gereinigt. Sodann wird das Fleisch unter öfterem Umwenden 3—4 Tage in nicht zu sauren Essig gelegt, in welchen man ganze Pfefferkörner, eine mit Gewürznelken bestreute Zwiebel, Lorbeerblätter, Wacholderbeeren, Zitronenschalen und das nötige Salz gegeben hat. Soll der Braten zubereitet werden, so wird er zuvor mit frischem Speck reichlich gepöckelt, mit Salz überstreut und in Butter 1—2 Stunden gebraten. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten wird der Braten mit saurem Rahm übergossen, wodurch die Sauce an Wohlgeschmack gewinnt. Auch kann man außerdem noch ein Glas guten Weizwein beigießen. Auf solche Weise zubereiteter Schöpfenbraten schmeckt fast genau so wie Rehbraten.

Ragout von Kaninchen. Nachdem das Kaninchen geschlachtet worden, läßt man es im Fell (aber ausgepöckelt) an einem luftigen, schattigen Orte einige Tage hängen; dann wird das letztere abgezogen, das Tier in schöne Stücke zerlegt und einige Stunden in Salz getan. Nachher wäscht man das Fleisch leicht über und trocknet es gut ab. In einen Dampftopf oder sonst gut schließendes Kochgeschirr legt man Butter und läßt dieselbe mit ewigen Zwiebeln oder auch mit einem Stückchen Knoblauch leicht bräunen. Darauf wird das Fleisch fest nebeneinander gepackt und eine halbe Stunde an warmer Stelle gedämpft. Nun werden geröstete und dann gestorbene Schwarzbratrinde, Pfefferkörner, Lorbeerblätter und dann so viel herber Wein (auch Apfelwein) dazu getan, daß das Fleisch bedeckt ist. Darauf wird all das fest zugedeckt und bis zum Weichsein gedämpft, was in ganzen 2—2 ½ Stunden dauern kann. Sollte die Sauce nicht gebunden genug sein, kann man noch ein wenig braunes Mehl dazu geben.

Parmesanfsauce. 4 Eitdotter rührt man mit einem Eßlöffel Mehl glatt, mischt eine Oberflasse kalte Fleischbrühe, 125 Gramm frische Butter, etwas Salz und Mustatuz dazu, läßt das ganze unter beständigem Rühren einmal aufkochen, nimmt die Sauce vom Feuer, quirlt 100 Gramm Parmesanfsäse darunter und gibt sie über Nudeln oder Macaroni.

Die kleinste Bratenrezepte jeglicher Art kann die umsichtige Hausfrau vorteilhaft zu kleinen wohlgeschmeckenden Pastetchen verwenden, die nach der Suppe als Zwischengericht gereicht werden. Die Reste werden fein gehackt, mit gewiegtem Speck, etwas zerlassener Butter, ein bis zwei Eiern, Salz, Mustatublüte und einer geriebene Zwiebel vermischt und in etwas siedender Butter erhitzt. Dann schneidet man längliche kleine Semmeln durch, höhlt sie aus, füllt die Füllung in die Höhle und läßt die Semmeln in Ausbackfett hellbraun, umkränzt sie mit krauser ausgebackener Petersilie und gibt sie sofort zu Tisch.

Topfstuden oder Napfstuden. Ein recht gutes Rezept zu einem schnell zu bereitenden Topfstuden: 5 Tassen Mehl, eine Tasse zerlassener Butter, zwei Tassen Zucker, 1 Tasse Milch, 4 ganze Eier, 1 Teelöffel Natron, 2 Teelöffel Kremortartar, die abgeriebene Schale einer Zitrone und etwas fein geriebene Mandeln, alles gut zusammengerührt, sofort in die gut geöhrte Form gebracht und bei Mittelhitze eine Stunde gebacken.

Zwiebelgemüse. Man schält eine Portion Zwiebeln, schneidet sie in Scheiben und bratet sie in einer großen flachen Pfanne mit Butter unter fleißigem Umrühren schön gelb gar. Darauf rührt man sie mit saurem Rahm an, und gibt Salz und weißen Pfeffer zu. Als Beilagen hat man Hammelstovolekten, Hammelsteaks usw.

Um Eisweiß schnell fest zu schlagen, füllt man eine Messerspitze voll Salz hinzu. Zu beachten ist, daß die Temperatur des Eies eine große Rolle beim Schneeschlagen spielt; je niedriger dieselbe ist, je schneller bildet sich der Schnee.

Hauswirtschaft.

Als Anstrich für eiserne Zimmerösen, Kochherde, Ofengitter, Schutzbleche, Röhren usw., ist Wasserlas nicht nur ein treffliches Abschlußmittel gegen die Einwirkung des Sauerstoffes und der Feuchtigkeit der Luft, sondern man kann durch Vermischung von Erdfarben den Gegenständen auch verschiedene Färbungen geben, die dem Auge angenehmer sind, als das dunkle Eisengrau. Das am häufigsten in Anwendung gebrachte Schutz- und Putzmaterial ist die sogenannte Eisen- oder Eisfarbe, Graphit und Wasserblei; aber es ist nicht von Dauer und bedarf fortwährend der Wiederholung und Erneuerung. Öl- und Harzfarben, sowie Lackanstriche taugen ebenfalls nicht, sie blähen sich bei stärkerer Hitze und werden überdies durch

den dabei sich entwickelnden starken Geruch lästig und unangenehm. — Die Wasserlasfarbe haftet fest am Eisen und ebenso auf Zinnofenblechen, und bleibt geruchlos auch bei starker Erhitzung, wird nicht rüßig und blättert nicht ab. Ein solcher Anstrich ist von Anfang an ganz glanzlos und bleibt so, ein Umstand, der die Wärmeabstrahlung begünstigt und somit volle Beachtung verdient in allen jenen Fällen, wo die Nützlichkeit höher zu stellen ist als die Schönheit des Glasurglanzes.

Schinken eingypfeln. Zu zwei Schinken nimmt man auf der Pfanne recht heißgemachtes, mit einem Teelöffel feingestohlenen Salpeter vermishtes Salz und zwar soviel, daß man die Schinken tüchtig damit einreiben kann, dann streut man dabon fingerbild auf den Boden des Steintopfes oder Fäßchens, legt beide Schinken übereinander und streut darüber wieder fingerbild Salz. Die Schinken stellt man, bis sich Late gesammelt hat, nicht zu kalt. Sie müssen dann öfter umgelegt, mit Late begossen und mit einem größeren Stein beschwert werden. Nach drei Wochen hängt man die Schinken in den Rauch.

Eiszerne Pfosten usw. im Boden dauerhaft zu machen. Man kann Holz mit geringen Kosten und auf die einfachste Weise so zubereiten, daß es im Boden länger hält als Eisen, wenn man gekochtes Leinöl nimmt und in dasselbe pulverisierte Kohle rührt, bis diese Mischung die Konsistenz einer Anstrichfarbe erhalten hat. Damit streicht man den Teil der Pfosten an, welcher in den Boden getrieben wird.

Probatum est.

Mörtel ohne Sand. Einem Centner zu Pulver gelöschtem Kalk werden zwei Centner durch ein feines Drahtsieb geschlagener Torf, Steinsohlens oder Braunkohlensäure beigemischt und dann mittelst Wasser der Mörtel bereitet, wobei man noch ein Pfund Kaliumwasserglas zusetzt, das man vorher mit ca. drei Pfund Wasser verdünnt. Dieser kann auf Stein, Lehm, Holz usw. aufgetragen werden, trocknet binnen 6—8 Tagen vollständig.

Zum Waschen von Bürsten löse man etwas Soda in warmem Wasser auf und lege die Bürsten so hinein, daß nur die Borsten vom Wasser bedeckt sind. Nach einiger Zeit sind sie zart und rein geworden. Zum Trocknen hänge man sie an einem Faden so auf, daß das Wasser abtropfen kann.

Gesundheitspflege.

Gegen das Aufspringen der Hände. Bei kaltem oder rauhem Wetter leiden viele Personen an aufgesprungener Haut der Hände. Die Risse sind oft recht tief, bluten, sind sehr schmerzhaft und heilen nicht leicht. Infolgedessen wachen sich die von diesem Übel befallenen Personen ungenügend die Hände, und es sehen sich unreine Teile in die Wunden, welche leicht Eiterung verursachen. Um diesem Übel abzuwehren, mische man einen Eßlöffel voll Honig mit 1 Liter Wasser, löse ihn völlig darin auf und wasche, nachdem die Hände sauber gereinigt worden sind, sich dreimal täglich hierin, reibe so lange, bis die Feuchtigkeit des Honigwassers eingetrocknet ist, und trage weiche, saubere Handschuhe, an denen die Finger abgeschnitten sind, bis die Haut ganz heil ist. Muß man die Hände bei der Arbeit in Nässe hineinstecken, so trockne man sie hinterher sehr sorgfältig ab. Verstärken kann man die Wirkung, wenn man der Flüssigkeit noch einen Eßlöffel voll Glycerin zusetzt.

Als wirksame Frostsalbe empfiehlt sich u. a. die überall leicht zu beschaffende Wermutwurze. Ungewaschenes Bier wird zur Schruppide eingekocht und das erfrorrene Glied damit bestrichen, lockere Baumwolle darüber gelegt und mit Reinwand bedeckt verbunden. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen offen sind oder nicht, oder ob sie schon Jahre lang wieder aufgetrocknet oder neueren Ursprungs sind.

Sollt', o Weidmann, es dich kränken,
 Daß dein Schuß kein Ziel verfehlt,
 Sollst du immerhin bedenken,
 Daß auf dieser weiten Welt

Wald, Feld.

Tot es wäre, müß und leer,
 Daß kein Har und keine Feder
 Es mehr gäb', wenn auch ein jeder
 Büchsenknall ein Treffer wär!

Des Jägers Wetterpropheten.

Der Jäger, welcher den ganzen Tag in Gottes freier Natur zuzubringen pflegt, ist natürlich auch gezwungen, mehr wie andere Menschen mit dem Wetter zu rechnen.

Nun gibt es zwar Barometer, aber diese künstlichen Wetterkinder sind, wenn sie gut, das heißt, wenn sie zuverlässig sein sollen, teuer, und auch die besten künden die plötzlichen Wetterumschläge des Sommers meistens nur eine ungenügende Zeit vorher an. Da schafft sich denn der Weidmann durch sorgfältige Naturbeobachtungen Wetterpropheten, die ihm nichts kosten, welche ihn aber oft noch zuverlässiger bedienen, wie ein guter Barometer.

Da ist zum Beispiel in erster Linie die Sonne, der unsere Erde Licht, Wärme und Gedeihen verdankt. Die Beobachtung des Sonnenauf- und Sonnenunterganges bietet manchen wertvollen Fingerzeig für bevorstehende Witterungswechsel. — Geht die Sonne hinter einer grauen, etwas dünnigen Wolkenbank unter (nicht Gewitterwolke) und pfeift der Wind schon aus dem Wetterloch, so kann man ziemlich sicher sein, Regen zu haben, wenn man sich am nächsten Morgen erhebt. — War aber der Tag sehr heiß, verschwamm Wald und Feld in einem leicht bläulichen Dunstmeer und geht dann die Sonne da hinter aufgetürmten Gewitterwolken unter, wo das erste Wetter des Jahres herkam, so kann man auf ein nächstliches Gewitter rechnen und mag sich beim Zurückgehen die Feuerversicherungspolice und den Dokumentenkasten zur Hand stellen; bei einem Blitzschlag hat man oft nicht lange Zeit,



Schau, schau!

nach Wertsachen zu suchen, sondern muß froh sein, mit Frau und Kindern das Freie zu genießen. — Der bläuliche Dunst oder Jagen wir Sonnennebel nach starken Niederschlägen bedeutet auch des Morgens bei wolkenlosem, warmem Wetter ein nahendes Gewitter.

Weint es die Sonne bald nach Aufgang am wolkenlosen Himmel anjehender besonders gut, sieht man dann jedoch ein paar Stunden später ein kleines Wolkenfädchen sehr eilig aus dem Wetterloch dahergejagt kommen, so kann man beinahe darauf schwören, daß zwei Stunden später der ganze Himmel begogen sein wird. — Ist die Sonne des Morgens hinter leichtem Gewölk aufgegangen, um sich bei höherem Stande zwar durchzurufen, aber dann nach jenen noch am Horizont sichtbaren Wolken streifenförmige Strahlen zu verfolgen, so sagt der Volksmund: „Die Sonne zieht Wasser“ und man darf im Laufe des späteren Tages auf Regen rechnen.

Im Winter endlich kündigt uns die Bluttrot untergehende Sonne starke Kälte und man vermag noch danach seine landwirtschaftlichen Maßregeln zu treffen. — Die Gellene sind überhaupt von großer Bedeutung in der Wetterkunde. Der Mond sagt uns, sobald er mit einem strahlenden Dunsttranz umgeben ist, daß wir wahrscheinlich naßes Wetter erwarten dürfen und klar funkelnde Sterne lassen auf Beständigkeit der Witterung schließen.

Selbst an unjarem eigenen Körper tragen wir unter Umständen einen verlässlichen Barometer mit uns. Ein Hühnerauge zeigt uns durch Breiten und Neigen Sturm und Regen an. Der Rheumatismus, die leidige Förstlerkrankheit, mahnt uns an Wetterumschläge in der gleichen Richtung.

Um das kommende Wetter zu ergründen, beschränkt sich der Weidmann indessen nicht auf Sonne, Mond und Sterne. Er hat seine Augen und Ohren überall und hat aller Orten treue Gehilfen, die ihn gleich einem „Falb“ beraten. (Es soll nämlich auch vorgekommen sein, daß auch dieser Herr sich menschlich irrte.)

Kräht der Hahn auf dem Gartenzaun und schlägt dabei mit den Flügeln, so ist der Regen ziemlich gewiß — falls ihn der Mond nicht vertreibt. Baden sich die Sperlinge im Sande und die Enten in den Pfützen auf dem Hofe, so soll es auch regnen und kräht des Morgens der „Vogel Wilio“ im Garten, so pflegt Regen auch wirklich noch an demselben Tage einzutreten. — Ist der Storch bei seiner Ankunft auf dem Heimatsnest schmutzig, so sieht man einem nassen Frühjahr entgegen. Läßt der Rohrperling gegen Abend mit besonderer Ausdauer im Röhrich seine Weisen ertönen oder quaten die Frösche nach Sonnenuntergang mit unentwegter Energie, als wäre die ganze Welt nur für sie da, so sieht Regen in starker Aussicht. — Streichen die Krähen in Scharen schreiend über das Feld und zwar in unregelmäßigem, jetzt aufsteigendem, nun fallendem oder auch kreisendem Fluge und jechen sie so der Richtung ihrer Fortse zu, so steht Sturm und Regen gewöhnlich vor der Türe. — Steigen am Horizont kleine weißgraue Gewitterwolken auf und sieht man zufällig Kronentänzer auch zu ungewöhnlicher Tageszeit übereifrig fliegen, während auch der Fischadler raubluftig bald hier, bald dort flatternd über dem Rohre steht, so kann man auf das Aufkommen des Wetters rechnen. Diese Tiere wissen, daß sie bei durch Sturm und Wetter aufgeregtem Wasser keine Beute erhaschen können und sie suchen ihre Nahrung für alle Fälle, so

lange sie noch klares Wasser haben. Einige Zeit vor hereinbrechendem stärkerem Gewitter vertriehen sich auch bekanntlich die

Gauskaken am Herde, und draußen im Revier kann der aufmerksam beobachtende Weidmann die Rebhühner aus den Wiesen und aus dem Getreide auf Stoppeln oder Sturzäcker streichen sehen, wo sie in der Nähe von Büschen oder Dornen einzufallen pflegen oder auch den Schutz von Knäts, Wällen und dem anziehenden Wetter abgewandten Berghängen aufsuchen.

Dieser Lebensflugheit entsprechend, weiß der erfahrene Weidmann die Rebhühner nach eben beendetem Wetter richtig zu suchen und zu finden, wie er vor dem Losbrechen des Wetters seine ihn warnenden Schläufe zu ziehen mußte.

Gegen nahenden Sturm und gegen Unwetter ist auch das große Wild sehr empfindlich. Bei bevorstehendem anhaltendem Sturm wechselt sowohl Rot- wie Damwild in besonders geschützte Revierteile, und es sind dem Versasser Reviere bekannt, wo eigentlich nur vor und bei anhaltendem Unwetter Hochwild steht. Ein ihm bekannter sehr tüchtiger Förster mußte aus der Anwesenheit von Rotwild in einem durch Flügel geschützten Revierteil beinahe mit Sicherheit den Eintritt von anhaltendem Unwetter vorher zu sagen. Selbstverständlich ist hiermit aber nicht jeder vorübergehende Gewitter- oder stille Landregen gemeint, den das Wild einfach, auf stillen Blößen stehend, vorübergehen läßt.

Die Rehe lieben es ebensowenig, sich durch den Sturm den Regen ins Haar peitschen zu lassen, und sieht man sie vor Eintritt solcher Witterung ihre bevorzugten Standorte in Wiesen und Feldern verlassen, um irgendwo in Stangenhölzern oder in lückenhaften Beständen Schutz gegen das nahende Wetter zu suchen. — Läßt sich Rehwild — z. B. im Mohr — durch einen hereinbrechenden Gewittersturm überraschen, so sieht man es mitunter sich schüttelnd unter komischen Gebärden dem schützenden Walde zuzufächeln, als wollte es sagen: „Was bist du dämlich gewesen!“

Daß die Schwalben durch ihren Flug das Nahen eines heraufziehenden Gewitters künden, ist zu bekannt, um es hier noch eingehender zu erörtern, aber unseres deutschen Hauptwildes — des Hasen — müssen wir hier doch besonders gedenken, weil er in der Tat oft ein sehr zuverlässiger Wetterprophet ist. Das trifft besonders da zu, wo es sich um einen Wechsel von Frost und Niederschlägen handelt.

Haben wir am Vormittag noch Regen und Schladwetter, so daß man denken sollte, der Hase müsse sich auf den Hof treten lassen, so steht er doch unerwartet außer dem Bereich unserer Klinte auf; er hat eben schon 12 Stunden vorher den am Abende eintretenden Frost im Kopf und ist überaus hellhörig geworden. Ebenso hat wohl jeder Weidmann zu seinem Schaden oft die Bemerkung gemacht, daß an einem ansehender schönen Jagdmorgen die Hasen nicht recht laufen wollten und dann mit jeder späteren Stunde immer feiter sahen; der Hase hatte eben einen am Nachmittage eintretenden Regen oder milden Schneefall untrüglich im Sinn.

Denken wir uns aber aus dem Revier wieder nach Hause zurück, so möchten wir noch die Flauen und Kerlhühner erwähnen, die nahendes schlechtes Wetter durch ihr nerven-erregendes Geschrei zu künden pflegen.

Da nun gewöhnlich verschiedene der vorerwähnten Wetterzeichen auf einen Umschlag der Witterung hindeuten, so kann man wirklich damit behaupten, daß ein scharf beobachtender Weidmann von Mutter Natur für die Beurteilung des Wetters recht gut beraten sei. Das ist denn auch der Grund, warum wir unter unseren alten Grümden manchen Wetterpropheten, auf dessen Vorhersagungen man sich meistens verlassen kann. Auch das gehört zu dem edlen Weidwerk, das der Schöpfer uns zur Freude gab. v. Pr.-R.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 4.

Nebra, Mittwoch, den 13. Januar 1904.

17. Jahrgang.

Bündnisse.

In gleichförmigem Schattenspiel fendet der Drost seine Reden über die Krise im bescheidenen Rahmen eines Besuchs des Stills Oceans, heute Friede verkündet, morgen wieder Krieg broht, in die Welt. Schier langweilig wäre die einseitige Melodie, gäbe es zum Grundton nicht Oberlinie. England und Japan schlagen den Grundton an, England und Frankreich die Oberlinie. Wenn es so weiter geht, wird am Ende die Melodie des ganzen Liedes verkehrt und die politische Welt wird nicht mehr die Frage daraus hören wollen: Gibt es Krieg oder Frieden? sondern: Was für einen Wert haben heute Bündnisse.

Einen besonderen realen Wert haben Allianzen eigentlich nie recht gehabt, dafür aber einen idealen. Vor Ausbruch eines Krieges, unmittelbar bis zum Augenblick, in dem die Schwere der Scherbe fliegt, ließ sich mit ihnen ganz hilfreich broten und manches damit erreichen, was sonst nur Fortuna dem glücklichen Sieger nach künftigen Streit in den Schoß warf. England und Japan sind heute durch feindliche Bündnisse mit andern Staaten verknüpft. England mit Frankreich und Japan mit England, aber von einem Bogen auf diese Bündnisse, von einer Drohung, die sich auf die Unterstützung durch die Streitkräfte der Verbündeten gründen würde, ist trotz scharfen Lautens nichts zu vernehmen. Nur ein zaghaftes Klagen wird laut, das kommt aber nicht von den Hauptreitern, sondern von ihren Verbündeten. England und Frankreich sinden sich von ihren Verbündeten loszuschneiden, jetzt im Augenblick, wo die bedenkliche Liebe aus dem Stadium des Platons in die raue Wirklichkeit treten soll. Aber sowohl der britische Löwe wie der galdische Dahn werden zu ihrem Schreden gewahrt, daß weder Japan noch England ihrem Tun gleichmütig gegenübersehen. Die Versicherung Englands, es würde eine Invasion der Russen in Japan nicht dulden, findet bei den Japanern kein Gehör, die verlangen die Unterstützung durch die wertvolle englische Flotte gleich bei Ausbruch des Kampfes, wohl wissend, daß den krieglichen Russen keine Nacht, am allerwenigsten aber England allein, in die Arme fallen wird. Die Russen aber begegnen dem Verlegenheitsworten der Franzosen einfach mit der Bewusstheit, daß sie sorgfältig geübten Geheimnissen, daß im vorigen Sommer zwischen England und Frankreich ein aus für die Bündnisse in Ostasien geltendes Bündnis geschlossen wurde. Damit nicht genug, erklärt die Welt noch, daß die Herren an der Dema sich ausdrücklich ausbedungen, in die nordatlantischen Schwierigkeiten Frankreichs nicht verwickelt zu werden.

Unmittelbar erhebt sich da die Frage, welche Konvention England denn für die ihm jedenfalls wertvolle Unterstützung Frankreichs in Ostasien geboten hat? Denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß man sich in Paris mit dem Verlangen, so und so viele Millionen russischer Anleihen aufgenommen und einige Verbrüderungsvereinigungen durchgemacht zu haben, begnügt hat. Es wird wohl nicht lange dauern, bis dieses Rätsel seine Lösung finden wird. Einmalen steht die Tatsache fest, daß die übrigen Mächte und besonders Deutschland seine Klagen haben, England und Frankreich wegen ihrer Bündnisse zu beneiden. Während der Dreißiger die lange Dauer dieses Verhältnisses hindurch noch nie verlagte, weil er nur der Gehalt eines bestehenden Verhältnisses gilt, zeigt sich bei den Zweifeln, daß Bündnisse, die um der Unterstützung von Machtfragen wegen geschlossen wurden, im Augenblick, in dem sie sich bewähren sollen, geradezu zu einem Besatz für die Beteiligten werden. Wie immer die Krise in Ostasien aus endet, ein läßt sich heute sicher sagen, die Freundschaft zwischen England und Frankreich, wie die zwischen England und Japan wird einen Stich erleiden, von dem es bis zur völligen Erfüllung der anscheinend so innigen Zusage nicht weit sein wird.

(L. R. 97)



St. Petersburg, den 12. d. M. (1904) veröffentlicht. Der Entwurf, eine ausführliche Begründung befolgt ist, umfasst 15 Paragraphen. Die Gestaltung soll, um diese Hauptbestimmung hier gleich vorweg zu nehmen, im Anschluß an die Gewerbergerichte erfolgen. In Gemeinden, die mehr als 50 000 Einwohner zählen, muß ein Mannschaftsgericht ins Leben treten; auch können sich mehrere Gemeinden durch Aberechnung des Mannschaftsgerichts vereinigen. Dasselbe kann für den Bezirk eines weiteren Kommunalverbandes gelassen. Auf Handlungsgeldern, deren Jahreserwerb an Lohn oder Gehalt den Betrag von fünfzig Mark übersteigt, sowie auf die in Apotheken beschäftigten Schülern und Beihilge finden die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung.

* Westlich der Ausgabe neuer fünfziger Pfennigstücke wird berichtet, daß die Umgestaltung des fünfzigpfennigstückes gegenwärtig im Reichsfinanzamt noch Erwägungen unterliegt, deren Abschluß binnen kurzem bevorsteht. Die Einführung eines neuen Manzanjapfennigs ist aber nicht abzusehen.

* Eine Konferenz hervorragender Vertreter der Reichsgenossenschaften sollte im Monat Januar stattfinden, um nochmals Stellung zu nehmen zu der bekannten Frage der Erhöhung der Reservefonds. Die Ansetzung ging von privater industrieller Seite aus, doch haben sich die Verhandlungen zerfallen. Die interessierten Großunternehmen waren der Ansicht, daß man zunächst abwarten soll, wie sich der Reichstag, dem in der Angelegenheit zahlreiche Petitionen vorliegen, verhalten wird.

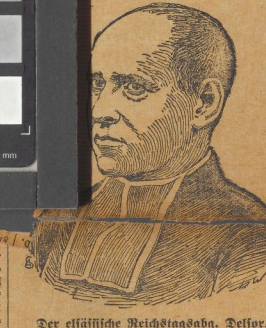
* Mit der sächsischen Wahlrechtsreform (L. R. 97) dürfte die Regierung scheinbar Erfolg haben. Seine Artikel ist mit ihr verbunden. Von liberaler Seite wird erklärt, daß nach dem vorliegenden Entwurf die Wahlberechtigung für die Kommunalverwaltungen der Landgemeinden, für die Gewerbe- und Industrie- und ebenfalls für 10 Gewerbe- und Handwerkwirtschaften werden sollen, so liegt den norddeutschen wieder die alte, nach der heutigen Zusammenstellung der sächsischen Verfassung durch nichts gerechtfertigte Behauptung der agrarischen Interessen zugrunde. Auf der andern Seite wird die sächsische Arbeiterpartei des Reichstages als Gegner der sächsischen Verrettung von Anfang an verurteilt. Aber die angeblich bezogenen Agrarier sind auch nicht einverstanden. Die Dr. Zageßky nennt die Vorlage ein tolporisches Ding und bemerkt: Durch die Abgrenzung wird der Schwerpunkt der 1. und 2. Abteilung in die größeren Städte gelegt; das Land wird geradezu verelendlicht. So hat die Stadt Dresden, abgesehen von den Schülern, fast dreimal soviel Wähler 1. Klasse als die ganze Kreisbauernschaft; und in Leipzig liegen die Verhältnisse ähnlich. Der Zuwachs, den die 1. und 2. Abteilung durch die Subventionen erfahren, kommt fast ausschließlich den größeren Städten zugute.

* Amlich wird aus Kapstadt gemeldet, daß der Frieden in Damaraland erklärt

worden ist. Die Damaraner haben sich ergeben.

Österreich-Ungarn.
Die Kaiserliche Hofkammer hat beschlossen, die Hofkammer direkt nach Kopenaghen, ohne Wien zu berühren, zu entsenden. Der N. Fr. Pr. aus Rom Erzbischof Schön auf seinen in Wien. Die Kurie wird gegen österreichische Regierung ein scharfes Wort für Dalmatien ernennt.

Frankreich.
Die Regierung wurde durch die Reichstagsabgeordnete Barrot vorberufen aus Frankreich, als er vor 800 Personen, sich auch Frauen und Kinder be-



Der preussische Reichstagsabg. Delfors.

standen, in Lunenburg im Vereinshaufe einen religiös-ökologischen Vortrag halten sollte. Die Anwesenheit überbrachte Kommissar Delfors, ein Offizier und früherer Schüler Delfors. Die Veranstaltung zeigte über die Ausweitung großer Ereignisse, nahm indes auf die Witten Delfors von einer Manifestation Abstand.

England.
* Englische Regierungskreise lassen sich ihre Ansicht über den Krieg sei zwar nicht unvermeidlich, man sei aber vom Optimismus aus dem Festhalten ihrer Sicht. Es sei nicht unabweisbar, daß Japan Truppen in Korea landen werde. Jedenfalls würde ein Krieg auf die zwei beteiligten Mächte beschränkt bleiben.

Rußland.
* Eine Verordnung des Zaren an den Generalgouverneur von Finland befiehlt, im Staats- aber Kommunalverwaltung die finnischen Finnländer, die sich 1903 der Leistung ihrer Verpflichtung entzogen haben, zu verhaften und ihnen während 5 Jahren keine Auslandsreisen zu erteilen.

Balkanstaaten.
* Die Albanesen treten jetzt wieder kräftiger mit dem Widerstand gegen die Reformen hervor. In Spel wurde am 4. d. ein christlicher Gedank von einem unbekanntem Täter erschossen. Dieser Mord ist ein neuer Beweis für das Überhandnehmen der albanesischen Bewegung im Sandhafapel und für die Notwendigkeit des energischen Vorgehens, das Schemi Pascha dieser Tage durch eine Expedition gegen den bestimmten unbotmäßigen Albanesischen Baitam Hadisti begonnen hat. Die Sule (Befehlshaber) Baitams in Nowoljo (Dürriz) hat militärisch umgehört und nachdem er der Unterstützung gegen den bestimmten unbotmäßigen Albanesischen Baitam Hadisti ergeben hat, durch Feuer zerstückt worden. Baitam selbst, der seiner Anhänger und vier Frauen wurden hierbei getötet, sechs seiner Anhänger erlagen sich.

Amerika.
* Im Kabinett von Washington wurde mitgeteilt, die amerikanische Flotte habe Befehl, sich aus den japanischen und russischen Gewässern zurückzuziehen.
* Amerika unterlag in Santo Domingo den Truppen und Revolutionären

alle Kämpfe in der Nachbarschaft von nordamerikanischen Eigentum, währenddessen amerikanische Streitkräfte einrückten wurden. Ebenso soll die Unterbrechung des Außenhandels verboten und ein weiteres Geschwader abgeschickt werden. Mit diesem Programm geht Präsident Roosevelt viel weiter als sein Vorgänger.

Afrika.
* General Delarey ist, wie sich bestätigt, nach Bombay gereist, um die unerbittlichen Burengefangenen zur Rückkehr zu bewegen.

Asien.
* Auslands-Antwort auf die japanische Note soll nach den Informationen des Petersburger Korrespondenten der N. Fr. Pr., wie dieser am Freitag seinem Blatte telegraphiert, das größte Entgegenkommen bezüglich Koreas ausdrücken, dagegen Befehl der japanischen Regierung, die bis herigen militärischen Standpunkt weiterhin aufrecht zu erhalten.

* Von russischer Seite wird gemeldet, daß von Port Arthur aus in der Nacht zum Freitag mehrere russische Kriegsschiffe zur Verrettung der auf hoher See befindlichen Kreuzer abgingen. Es heißt, daß die vorerwähnte Kreuzerfahrt dem Vorzuge, um auf das japanische Geschwader von vier Kriegsschiffen, das sich Korea näherte, zu folgen.

Der Proviant des deutschen Südpolar Schiffes „Gauß“

ist dieser Tage ausgedehnt worden und hat sich nach der Erfahrung von vor Jahren, nicht und abwechselnd erweitert. Dies ist um bemerkenswerter, als befamlich von dem englischen Unternehmen auf der „Discovery“ gemeldet wurde, daß deren Mannschaft geüblich unter schlechtem Proviant, namentlich verbotenen Konzentrat, sehr zu leiden gehabt hätte, und daß das Unternehmen, welches ungefähr gleichzeitig mit dem deutschen Unternehmen ins Südpolare Gebiet aufbrach, wegen der schlechten und ungenügenden Verproviantierung einen Meeresaufbruch von einigen hunderttausend Meilen durch die Nachweisung eines Hilfschiffes notwendig machte. In der Verproviantierung des „Gauß“ sind zum Glück durch die sorgfältigen Vorkehrungen, die schon im Jahre vor Austritt der Reise begannen, alle die Fehler vermieden worden, die schon so oft ähnlichen Unternehmen verhängnisvoll geworden sind. Die dem deutschen Unternehmen gelieferten Proviant ist erst nämlich durchprobiert worden, wobei sich außer Prof. v. Dringalski, der der Reise Dr. Gagez und der leitenden Leiter der Internationalen Schiffsfahrtgesellschaft Prof. Baitam beteiligten. Diese Arbeit war an sich schon umfangreich und mühsam, außerdem galt es aber auch eine Zulieferung zu treffen, die zu der Ernährung des Menschen erforderlichen Fleisch- und Gemüsewaren im richtigen Verhältnis zueinander und diese mit den geeigneten Mengen Salz- und Konservierungsstoffen (Protein), Fett und Kohlenhydrate, enthält. Da keinerlei Möglichkeit gegeben war, den Bedarf später auszufüllen und einzelne Fehler wieder gutzumachen, wurden peinlich genaue Berechnungen angefertigt, deren Ergebnis ein in jeder Hinsicht betriebenes war. Prof. v. Dringalski legte in seiner Darstellung auf die bei der Seimkehr in Arktis im höchsten Maßgrade die Internationalen Schiffsfahrtgesellschaft Prof. Baitam, daß es nicht ein Unternehmen so gut ausgerüstet gewesen sei wie der „Gauß“. Und bei einer andern Gelegenheit in Gegenwart des Prinzen Heinrich von v. Dringalski den „ausgezeichneten Proviant“ hervor, der von der Kaiserlichen Marine Baitam geliefert worden sei, einmündig, daß sie nie niemals so gut verproviant worden seien; sogar die Butter sei bis zum letzten Tage vorzüglich gewesen. Man begreift, daß die Winter zwei, drei und vier Jahre alt geworden ist! Und wenn man weiß, was dazu gehört, um Waren wie Brot, Salz, Konserven, Butter, Milch, Obst, Fleisch und dergleichen brauchbar zu erhalten, so wird man fragen, daß sich die Firma Baitam einen Anspruch auf die höchste Anerkennung aller Beteiligten erworben hat.

Der von „Gauß“ zurückgebrachte Proviant ist durch Sachverständige der Bremer Handelskammer und durch Proviantkommissionen des Norddeutschen Bundes auf seine Beschaffenheit eingehend untersucht worden. Die Prüfer geben übereinstimmend ihrem Gestanden und ihrer lob-